

Ich will was bewegen

Mehr als je zuvor engagiert sich die Generation der Babyboomer für eine Sache. Und das ist gut so



FOTO: JULIA STEINBRECHT/KNA BILD



Sie will die Kirche erneuern und ist wohl deren heftigste Kritikerin: Theologin Maria Mesrian, 46, von der Reformbewegung Maria 2.0 ist freie Dozentin, verheiratet und hat fünf Kinder

Einstehen für das, was man denkt

Maria Mesrian, Theologin und Sprecherin der Reforminitiative Maria 2.0

Ich stecke sehr viel Zeit und Energie in die Arbeit für Maria 2.0 und in unseren neuen Verein Umsteuern! Robin Sisterhood. Mich macht das unheimlich glücklich. Wir wollen die katholische Kirche von Grund auf verändern. Wir fordern Gleichberechtigung, weil wir sehen, dass die Kirche weltweit dazu beiträgt, dass Frauen unterdrückt werden. Der Fokus meiner Arbeit hat sich durch die Begegnung mit Betroffenen sexualisierter Gewalt durch Priester allerdings verändert: Wir fordern die externe, staatliche Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs. So wie die Kirche jetzt ist, schädigt sie die Menschen. Sie ist kein spiritueller Ort, sondern ein genialisch böse konstruiertes Machtkonglomerat. Vor drei Jahren wurde mir klar: Wenn ich weiter glaubwürdig meinen Kindern etwas über die christliche Botschaft der Gleichheit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe erzählen will, muss ich für das einstehen, was ich für richtig halte. Die Amtsträger der katholischen Kirche haben für mich den Urkern dessen verletzt, was ich unter Christentum verstehe: Jesus hat nämlich jeden an seinen Tisch eingeladen und niemanden ausgegrenzt. In mir hatte sich viel Wut angestaut, und als wir Maria 2.0 gegründet haben, war das ein Befreiungsschlag. Dabei habe ich gemerkt: Es tut unheimlich gut

und setzt enorm viel Energie frei, wenn man sich für etwas engagiert, für das man brennt. Man bekommt neue Impulse, kreist nicht nur um sich selbst. Es gibt so viel zu tun, ich weiß heute, wir können die Welt zu einem besseren Ort machen!

„Für meine Kinder muss ich diese Kirche stoppen“



Maria Mesrian will, dass Katholiken, die nun aus der Kirche austreten, ihre gesparte Kirchensteuer an den Verein Umsteuern! Robin Sisterhood spenden

FOTO: CHRISTIAN KNIEPS/BILD



„Wenn die Gesellschaft den Scheinwerfer nicht mehr auf uns richtet, machen wir es selbst“

**Belohnt werden
mit dem Gefühl, nicht
allein zu sein**

*Silke Burmester, Journalistin
und Aktivistin*

Mir fiel irgendwann auf, dass Frauen ab einem gewissen Alter plötzlich verschwinden. Je älter und vermeintlich unattraktiver sie sind, desto weniger werden sie wahrgenommen, ob im Beruf, im Privaten oder in den Medien. Da dachte ich: Wenn die Gesellschaft den Scheinwerfer nicht mehr auf uns richtet, dann machen wir Frauen das eben selbst! Also habe ich die Online-Plattform Palais

F*luxx gegründet, mit dem Ziel, Frauen ab 47 sichtbar zu machen. Ich stecke eine Menge Energie in diese Arbeit, aber mir macht das auch wahnsinnig Spaß, und ich bekomme enorm viel zurück. Das Älterwerden ist mit großen Umbrüchen verbunden, und da darf man auch mal traurig, verunsichert oder wütend sein. Ich gebe Frauen in genau dieser Phase einen Raum, die Seite ist ein Treffpunkt, wo wir gemeinsam zurück in den Humor finden. Wir werden in den Wechseljahren manchmal auch krawallig – und Wut ist eine treibende Energie. Die können wir jetzt in etwas Positives

Mehr als 20 Jahre hat Silke Burmester als Journalistin gearbeitet, inzwischen betreibt sie die Plattform für Frauen ab 47 „Palais F*luxx“

umwandeln. Das Alter hat eine eigene Schönheit und Attraktivität, gleichzeitig haben wir Frauen alle Blessuren, bei jeder von uns ist irgendwann mal ein Lebensraum nicht aufgegangen. Daraus entsteht eine große Solidarität, die Offenheit der Frauen haut mich jedes Mal wieder um. Ich weiß selbst nicht, wie das mit dem Altern am besten funktioniert. Aber ich denke, man kann es nur annehmen und sich sagen: Damit mach ich jetzt was richtig Geiles! Ich bleibe nicht sitzen und gucke zu und bin traurig, sondern ich nehme diese neue, andere Energie und mach was damit! »

Da geht noch was! Aber: Wie genau geht das?

*Tamara Dietl, Coach, Journalistin und DONNA-Kolumnistin,
über das Engagement der Babyboomer*

Frau Dietl, warum sehen Sie sich und Ihre Generation in der Verantwortung, der Gesellschaft etwas zurückzugeben?

Was wir bekommen haben, ist nicht selbstverständlich. Für uns war es ein großes Glück, in dieser Zeit an diesem Ort zur Welt gekommen zu sein. Wir sind die Generation mit dem größten Wohlstandszuwachs, uns wurden Aufstieg, soziale Gerechtigkeit und Demokratie auf dem Silbertablett serviert. Dafür können wir ja nichts, das war ein Geschenk. Jetzt erleben wir etwas, das in der Menschheitsgeschichte normal ist, nämlich dass wir gar keinen Anspruch darauf haben, dass das Leben uns etwas bietet.

Ausruhen ist deshalb keine Option?

Wir können uns heutzutage nicht einfach zurückziehen. Vielmehr müssen wir uns von dem biografischen Modell verabschieden, bei dem das Leben geregelt ist und man mit Mitte 60 die Füße hochlegt. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Wir leben in einer viel dynamischeren und agileren Welt, die andere Biografien erfordert – und das können wir als Chance begreifen. Natürlich werde ich älter, aber dabei treibt mich die Frage um: Was mache ich mit dieser Zeit? Es geht nicht darum, dass es mir gut geht, sondern es geht darum, dass ich etwas Gutes tue – und die Folge davon ist wiederum, dass es mir dann auch gut geht.



Tamara Dietl arbeitete für Spiegel TV, war Dozentin an Journalisten- und Filmhochschulen. Heute berät sie unter anderem Führungskräfte und Menschen in der Krise

Es hilft uns am Ende selbst, wenn wir etwas zurückgeben?

Dadurch wird das Leben wieder lebendig. Das Gefühl von Lebendigkeit hat etwas damit zu tun, dass ich für etwas gut bin. Und nicht nur für mich selbst.

Und wie findet man heraus, wofür man gut ist?

Die Welt da draußen ist so spannend und erfordert so viel Engagement. Da findet jeder seinen Platz. Das ist eine Frage von Begabungen, Neigungen und Bedürfnissen. Will ich mich in einer Gruppe oder in einer Bewegung engagieren, will ich mich für einen bestimmten Menschen engagieren? Es ist spannend für das eigene innere Wachstum, das selbst für sich herauszufinden. Ob man sich am Ende in der Nachbarschaftsinitiative engagiert oder

Teil einer Weltbewegung ist oder zu Hause ein Buch schreibt, darum geht es nicht. Für mich war diese Motivation auch ein Grund, warum ich vor zwölf Jahren noch mal den Beruf gewechselt habe.

... und Coach wurden.

Dabei kann ich das, was ich an Lebenserfahrung habe, reflektieren. Ich finde es befriedigend, das weiterzugeben. Genauso wie das Schreiben meiner Kolumnen. Durch das Teilen meiner Gedanken gebe ich den Leserinnen Anregung, aus meiner Erfahrung Schlüsse zu ziehen.

Was mögen Sie am Älterwerden?

Ich finde es spannend, wieder in einen Rhythmus zu kommen. Man ist aus der früheren Taktung raus, natürlich auch bedingt durch Corona. Aber selbst ohne Pandemie verschiebt sich der Rhythmus, man erkennt, dass die Atemlosigkeit der mittleren Jahre nicht mehr nötig ist – und diese Erkenntnis entspannt. Jetzt gilt es herauszufinden: Wo ist mein Platz in der Welt? Und was ist meine Antwort auf das, was mir das Leben anbietet? Sobald ich darauf eine Antwort finde, kann ich gestalten.

In der Motivationsforschung spricht man von zwei Typen: dem lageorientierten Erdulder und dem handlungsorientierten Gestalter. Wir selbst entscheiden, was wir lieber sind. Aber wir sollten wissen, dass der Gestalter sehr viel motivierter und glücklicher ist.